

# **Dr. Robert A. Peterson, Offenbarung und Heilige Schrift,**

## **Sitzung 4, Gott erkennen und Quellen der Theologie**

© 2024 Robert Peterson und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Robert A. Peterson über Offenbarung und Heilige Schrift. Dies ist die vierte Sitzung: „Gott erkennen und die Quellen der Theologie“.

Wir setzen unsere Studien zu den Lehren der Offenbarung, Gottes Offenbarung und insbesondere zur Lehre der Heiligen Schrift fort, die den größten Teil unseres Kurses ausmacht.

Bitte beten Sie mit mir. Vater, wir danken dir, dass du dich uns in deiner Schöpfung, im menschlichen Gewissen, in der Geschichte und dann in der besonderen Offenbarung in der Menschwerdung deines Sohnes und ganz besonders in deinem Wort offenbart hast. Ermutige uns, korrigiere uns und führe uns auf deinem ewigen Weg; wir beten durch Jesus Christus, den Mittler des neuen Bundes. Amen.

Gott und unsere theologischen Quellen kennen. Manchmal wird das reformatorische Konzept von sola scriptura missverstanden.

Die Reformation vertrat die Auffassung „sola scriptura, sola gratia“ – allein die Gnade rettet uns, nicht die Gnade durch unsere eigenen Taten. „Sola fidei“ bedeutet „allein der Glaube“, nicht Glaube plus Werke. Alle Werke sind wichtig, aber sie sind der Beweis und die Bestätigung des Glaubens.

Sie werden dem Glauben nicht hinzugefügt, um uns vor Gott annehmbar zu machen. Sola scriptura, sola gratia, sola fidei, Solus Christus – Christus allein ist der Erlöser der Welt; man muss an ihn glauben, um gerettet zu werden. Sola Deo Gloria – Gott allein gebührt die Ehre.

Sola scriptura wird manchmal fälschlicherweise so verstanden, als bedeute es, die Bibel sei die einzige Quelle unserer Theologie. Das stimmt nicht. Natürlich nutzen wir beim Bibelstudium unsere Vernunft, und ob wir es merken oder nicht, wir werden von unseren Erfahrungen beeinflusst, im Guten wie im Schlechten, und wir stehen in einer bestimmten Tradition, wenn wir theologische Lehren entwickeln. Sola scriptura bedeutet aber nicht, dass die Bibel unsere einzige Quelle ist.

Das bedeutet, dass allein die Bibel unsere Hauptquelle ist und über alle anderen Quellen urteilt. Anders ausgedrückt: Unser Ziel ist es, die Heilige Schrift bewusst und

konsequent über unsere Vernunft, unsere Tradition und unsere Erfahrung zu stellen. Die biblische Geschichte und ein christliches Weltbild fordern uns, wie wir gesehen haben, dazu auf, in unserer Theologie zu wachsen und unser Verständnis und unsere Vorgehensweise zu vertiefen.

Doch welche Quellen stehen uns zur Verfügung, um unsere Theologie zu entwickeln? Im Theologiestudium lernen wir aus vier Quellen: der Heiligen Schrift, der Tradition, der Vernunft und der Erfahrung. Ich möchte diese vier Quellen gemeinsam betrachten und Sie dazu anregen, über ihre Bedeutung im Kontext der biblischen Lehre – also der Theologie – nachzudenken. Die Heilige Schrift ist, wie aus den oben beschriebenen biblischen Erzählungen deutlich hervorgeht, die wichtigste Quelle aller Theologie.

Wie wir später sehen werden, ist die Heilige Schrift einzigartig von Gott inspiriert, ihr Wort und somit die höchste Autorität für Glauben und Leben. Wenn wir von Autorität in der Religion sprechen, meinen wir das, was das Recht hat, die Wahrheit zu lehren und Gehorsam zu fordern. Und wir sagen, dass die Heilige Schrift die höchste Autorität für Glauben und Leben, für Theologie und Ethik ist.

Alle anderen Quellen stehen unter der Heiligen Schrift. Genau das bedeutet „sola scriptura“. Diese anderen Quellen sind zwar wichtig, dienen aber lediglich der Auslegung der Heiligen Schrift und müssen anhand der Heiligen Schrift, dem höchsten Maßstab, beurteilt werden.

Dies ist die Lehre von sola scriptura. Tradition. Tradition ist wichtig, weil sie uns zeigt, was andere Christen zu zeitlosen Themen gesagt haben.

Wir erfinden die Theologie nicht selbst. Sie sagen vielleicht: „Moment mal.“ Nein, es sind nur ich, der Heilige Geist und die Bibel.

Das stimmt. Du musst dich selbst in diesen Prozess einbeziehen. Du kannst nicht behaupten, es ginge nur um den Heiligen Geist und die Bibel.

Nein, Sie sind ein Mensch. Sie beschäftigen sich mit dem Studium der Bibel. Daher spielt Ihre Vernunft eine Rolle, ob Sie es zugeben wollen oder nicht.

Reine Theologie existiert nur, wenn sie von einem Menschen studiert wird. Wie viel wertvoller wäre es, die Ansichten anderer Menschen zu kennen, insbesondere jener, die vor uns gelebt haben? Wir sind nicht die Ersten, die die Bibel zur Hand nehmen und studieren.

Andere waren vor uns da und haben uns wertvolle Erkenntnisse vermittelt. Die Tradition überliefert eine historische Auslegung der Heiligen Schrift. Sie bezieht sich

auf die Lehren der Kirche, insbesondere auf Glaubensbekenntnisse und Ähnliches, korrigiert falsche Lehren und bietet historische Perspektiven auf theologische Fragen.

Ich kann mir nicht vorstellen, die Trinitätslehre erfinden zu wollen. Welch eine Einladung, in einer Sekte zu landen! Ich kann mir nicht einmal ansatzweise vorstellen, das Abendmahl unabhängig von römisch-katholischen, lutherischen, reformierten und symbolischen Sichtweisen zu studieren.

Ich kann es nicht einmal verstehen, denn es handelt sich um historische Sichtweisen, die wir verstehen müssen, um unser eigenes Verständnis des Abendmahls zu entwickeln. Vernunft. Vernunft ist wichtig, weil sie uns hilft, über die Offenbarung nachzudenken.

Die Vernunft klärt Begriffe, Fragen, Zusammenhänge und Argumente. Gott zu erkennen übersteigt unsere Fähigkeiten und erfordert Glauben sowie all unsere geistigen Kräfte. Wir müssen intensiv und klar denken, falsche Dichotomien ablehnen, Wahrheiten in Zusammenhängen erkennen und Systeme analysieren.

Vernunft ist für diese Aufgaben unerlässlich. Theologie lässt sich nicht ohne menschlichen Verstand, ohne Vernunft, erlernen. Erfahrung.

Wir neigen weniger dazu, dies zu tun, und viele von uns sind darauf trainiert, Erfahrung zu hinterfragen. Erfahrung ist uns aber auch wichtig. Unsere Theologie prägt nicht nur, wer wir sind, sondern wird auch von uns geprägt.

Da wir Theologie als ganze Menschen betreiben, die durch die Brille ihrer jeweiligen Glaubenserfahrungen, ihres kirchlichen Umfelds, ihrer familiären Hintergründe, ihrer ethnischen Zugehörigkeit, ihrer Kultur, ihres Geschlechts und ihrer Lebenssituationen wahrnehmen, spielt die Erfahrung eine wichtige Rolle bei der Auslegung der Heiligen Schrift. Wir können uns nicht von unserem kulturellen Kontext lösen und kulturlos sein. Das ist unmöglich.

Das ist schlicht unmöglich. Wir sind entweder im Glauben an Gott, im Zweifel an Gott oder im Unglauben an Gott aufgewachsen. Das ist Teil unserer Erfahrung und beeinflusst sicherlich unser Verständnis von Gott und der Bibel.

Tradition, Vernunft und Erfahrung sind gute und sinnvolle Quellen. Sie sind gute Wegweiser und Lehrmeister, aber nicht unfehlbar. Auch Traditionen können irren.

Siehe Galater 1,6–9 und Galater 2,11–21. Die Vernunft kann das Geheimnis und die Unterordnung unter Gott vergessen. Siehe 2. Korinther 11,3. Erfahrung kann unreflektiert bleiben.

Siehe Judas, Verse 3 und 4. Beides ist wertvoll und hilfreich, denn beides trägt zur Auslegung der Heiligen Schrift bei. Doch jedes muss stets anhand der Heiligen Schrift beurteilt werden, deren Autorität von Gott kommt, nicht von der Kirche, der Vernunft oder der Erfahrung. Die Kirche steht unter dem Wort Gottes, vertraut seinen Aussagen, nimmt seine Urteile an und befolgt seine Gebote.

Es gibt also vier theologische Quellen. Verschiedene Traditionen haben dies unterschiedlich betrachtet. Traditionell – und das Zweite Vatikanische Konzil hat daran im Wesentlichen nichts geändert – legt der römische Katholizismus Wert auf die Heilige Schrift und die Heilige Tradition.

Sie behaupten, beides im Gleichgewicht zu halten, doch für evangelikale Protestanten scheint die heilige Tradition manchmal Vorrang vor der Heiligen Schrift zu haben. So etwa in der Lehre vom Fegefeuer, die zwar keine biblische, aber eine traditionelle Lehre der Kirche ist. Hier hat die Tradition in der römisch-katholischen Theologie einen höheren Stellenwert als die Heilige Schrift. Der traditionelle Bibeltext, der das Fegefeuer als Beleg anführt, taugt nicht als solcher.

Sie taugen überhaupt nicht als Beweistext, und das geben einige römisch-katholische Exegeten heute zu. Die methodistische Tradition hält am methodistischen Viereck fest, das versucht, Schrift, Tradition, Vernunft und Erfahrung in Einklang zu bringen. Ich gebe zu, dass wir alle vier nutzen, aber ich ziehe es vor, dies zwar zuzugeben, aber unsere Gedanken, unsere Tradition und unsere Erfahrung bewusst und konsequent der Heiligen Schrift unterzuordnen.

Es genügt also nicht zu sagen: „Ich weiß, dass etwas gültig ist, weil ich es selbst getan oder erfahren habe.“ Nein, es muss mit Gottes Wort übereinstimmen oder von Calvin verkündet werden; daher muss es wahr sein. Wir beurteilen jeden menschlichen Lehrer, einschließlich Calvin, Luther und Wesley, anhand des Wortes Gottes, und wir sind rational, wenn wir Francis Schaeffers Terminologie verwenden, aber nicht rationalistisch.

Rationalismus stellt in diesem Sinne die Vernunft über das Ganze, über die Heilige Schrift, und ist dafür verantwortlich, alles zu verwerfen, was der Denker als unvereinbar mit seiner Vernunft ansieht. Doch gewiss sind wir rational. Wir nutzen unseren Verstand, das können wir nicht ändern. Gott hat uns den Verstand gegeben, wir lesen die Bibel, denken darüber nach und ziehen Schlüsse.

Die Tradition spielt daher eine wichtige Rolle bei unseren Schlussfolgerungen, denn wir vergleichen unsere Erkenntnisse mit denen der Kirchenväter und Reformatoren, der protestantischen Orthodoxen und moderner Theologen, die unsere hohe Wertschätzung der Heiligen Schrift teilen. Wir können gewiss von ihnen lernen, daher hat die Tradition ihren Platz, und es wäre fatal, sie zu ignorieren. Wenn wir die

Tradition gänzlich außer Acht lassen, laufen wir Gefahr, die Fehler der Geschichte zu wiederholen.

Kann Erfahrung nicht eine zu große Rolle spielen? Sicherlich, aber noch einmal: Wenn wir unsere Erfahrungen anerkennen und bedenken, wie unsere Lebensgeschichten, unsere Erziehung, unser Gemeindeleben, unsere Freunde und andere Menschen unser Leben und Denken geprägt haben, müssen wir bewusst und beständig unsere Erfahrung, unsere Tradition und unsere Vernunft dem Wort Gottes unterordnen. Ich mag diese Lehre nicht; ich mag die Erbsünde nicht, werden manche sagen. Schließlich hat Adam uns alle in diese Lage gebracht; das ist nicht fair.

Nun, hier stellen sich zwei unterschiedliche Fragen. Wenn die Bibel lehrt, dass Adams Erbsünde die Menschen so beeinflusst, wie es die traditionelle Theologie behauptet, dann müssen wir – ob es uns gefällt oder nicht – unsere Vernunft und unsere Gefühle dem Wort Gottes unterordnen. Wir sagen dann: Genesis 3 liefert den Anlass, das Alte Testament zeigt die Folgen, und Paulus legt in Römer 5,12–21 dar, wie die Sünde eines einzigen Menschen Tod und Verdammnis über die Welt brachte. Sola Scriptura bedeutet also nicht, dass allein die Bibel unsere Autorität ist. Es bedeutet, dass sie unsere höchste Autorität ist und über andere gültige Autoritäten urteilt, die wir alle anerkennen.

Wir tun gut daran, dies anzuerkennen und der Heiligen Schrift dann bewusst den ihr gebührenden Platz einzuräumen – den ersten. Wie steht es mit dem Wissen um Gott und unsere theologische Methode, unseren theologischen Prozess? Der Prozess des Theologiestudiums wird als theologische Methode bezeichnet. Beim Studium streben wir danach, einer fundierten theologischen Methode zu folgen.

Die Alternativen sind eine unzulängliche Methode oder das Studium an sich, ohne sich dessen bewusst zu sein. Unweigerlich folgen wir jedoch einer oder mehreren Methoden. Wie viel sinnvoller wäre es, darüber nachzudenken? Hier kommt wieder die Vernunft ins Spiel, um sie – wie in der Theologie – zu bewerten. Die theologische Methode bzw. der theologische Prozess umfasst Bibelauslegung, biblische Theologie, historische Theologie, verschiedene Disziplinen, systematische Theologie und schließlich praktische Theologie.

Wir beginnen mit einer kurzen Einführung, bevor wir zur Exegese kommen. Obwohl diese Elemente einer grundlegenden Ordnung folgen, sind sie untrennbar miteinander verbunden und sollten nicht isoliert betrachtet werden. Die Entwicklung unserer Theologie schließt die Berücksichtigung jedes einzelnen Elements ein, und wir arbeiten uns durch jeden dieser Ansätze, jedoch nicht in der Reihenfolge einer mathematischen Aufgabe.

Ähnlich wie die Mitglieder eines Orchesters trägt jeder dieser Bereiche zur Formung unserer Theologie bei. Die Bibelauslegung befasst sich mit der Interpretation

verschiedener Bibelstellen. Die biblische Theologie verfolgt die biblische Geschichte und ihren Handlungsverlauf von Schöpfung, Sündenfall und Erlösung bis hin zur Vollendung.

Die historische Theologie folgt diesen beiden Ansätzen nicht in der gleichen Weise wie die biblische Theologie der Exegese. Sie befasst sich mit dem Denken der Vergangenheit, damit, wie die Kirche die Bibel und ihre Lehren über die Jahrhunderte hinweg verstanden hat. Daher steht sie nicht in direkter Verbindung zur Exegese und biblischen Theologie, sondern nähert sich ihnen aus einem anderen Blickwinkel. Dennoch muss sie berücksichtigt werden, um uns eine Perspektive zu eröffnen, aus den positiven Schlussfolgerungen der Vergangenheit zu lernen und vergangene Fehler zu vermeiden.

Weitere Disziplinen spielen eine Rolle, auf die wir im Laufe dieser Ausführungen eingehen werden. Systematische Theologie ist somit der Versuch des Menschen, die Erkenntnisse der Exegese, der biblischen Theologie und der historischen Theologie zu einem kohärenten Ganzen zusammenzuführen und die Lehren miteinander in Beziehung zu setzen, um die Gesamtstruktur der biblischen Lehre zu verstehen. Wir können also sagen, dass die Heilige Schrift lehrt, dass der ewige Sohn in seiner Inkarnation Mensch wurde und fortan Gott und Mensch in einer Person ist.

Ausgehend von der Systematik sollte die praktische Theologie natürlich in vielen Bereichen Anwendung finden. Predigt, Lehre, Seelsorge und Mission fallen einem da sofort ein. Da wir alle die Bibel mit bereits bestehenden, teils noch unentwickelten Überzeugungen studieren, darunter auch theologische, ist es sinnvoll, unsere Methodik des Bibelstudiums kritisch zu hinterfragen.

Dies hat einige Skeptiker zu der Annahme verleitet, dass alle Interpretationen hoffnungslos zirkulär seien, als ob unsere gegenwärtigen Überzeugungen unser Studium vollständig bestimmten. Wir stimmen darin überein, dass alle Interpretationen und theologischen Abhandlungen von Interpreten verfasst werden – von Menschen, die biblische Texte im Kontext einer bereits bestehenden Theologie lesen, manchmal auch im Hinblick darauf. Niemand von uns nähert sich Textstellen unvoreingenommen, mit einem unbeschriebenen Blatt, einer Tabula rasa.

Beim Bibellesen und in unserer Theologie bringen wir alle unsere individuellen Perspektiven auf Gott, uns selbst, die Bibel, Jesus, die Erlösung, die Kirche, die Geschichte, den Sinn des Lebens und die Funktionsweise der Welt ein. Diese Perspektiven können uns wertvolle Einsichten und neue Blickwinkel auf die Theologie eröffnen. So erkennen beispielsweise verfolgte Christen oft die biblischen Themen von Gottes Gegenwart bei seinem Volk, Gottes endgültigem Sieg über das Böse und Gottes letztendlicher Gerechtigkeit klarer und können sie besser in ihr Verständnis integrieren.

Unsere Prüfungen tragen oft zur Verbesserung unserer Theologie bei. Indem sie durch die Herausforderungen unserer Reisen erprobt wird, reift sie. Die Erwähnung verfolgter Menschen erinnert mich an einen Missionsprofessor, der mein Kollege war.

Sein Name war Nelson Jennings, und er hat mir vieles beigebracht, unter anderem, dass wir die ganze Gemeinde brauchen, um die Bibel richtig auszulegen. Das heißt, Christen, die verfolgt werden, können denen, die nicht verfolgt werden, helfen, die Bibelstellen zum Thema Verfolgung besser zu verstehen. Das leuchtet ein.

Es sollte uns Demut lehren und uns davor bewahren, leichtfertig und vereinfacht über Verfolgung zu sprechen, ohne diejenigen zu respektieren, die inmitten dieser Ereignisse versuchen, diese Passagen zu verstehen. Um die Lehre der Bibel zu erfassen, müssen wir die Lehre der gesamten Kirche verstehen. Das bedeutet, dass das Verständnis der Lehre der gesamten Kirche in ihrer historischen Einordnung – im Hinblick auf unsere Gegenwart – eine Frage der historischen Theologie oder der Glaubensgeschichte ist.

Wenn wir aber unsere eigenen Perspektiven als Interpretationsschlüssel verwenden, sind Fehler vorprogrammiert. Manche interpretieren die Heilige Schrift aus anderen Blickwinkeln als denen, die von der biblischen Geschichte und Weltanschauung geprägt sind. Das ist von vornherein fehlerhaft.

Solche kritischen, von außenstehenden Interpretationsansätze sind oft imperialistisch und zielen darauf ab, biblische Texte anhand ihrer vermeintlichen Theologie zu kritisieren oder sie dieser Ideologie anzupassen. Dies steht im Gegensatz zum Ansatz von Psalm 119, die Heilige Schrift als demütige Zuhörer zu lesen, die Gottes Weisung empfangen, als eifrige Suchende, die den Herrn in seinen Geboten von ganzem Herzen suchen, als treue Diener, die seine Autorität anerkennen, seinem Willen folgen und seinen Rat befolgen, als geprüfte Reisende, die als Fremde in einer feindseligen Welt Widerstand erfahren und dringend Weisheit aus dem Wort Gottes benötigen, als Gottes Volk in Gemeinschaft, das einander ermutigt, gemeinsam auf Gottes Wegen wandelt und als freudige Anbeter verkündet: „Deine Satzungen sind das Thema meines Liedes.“

Psalm 119, Vers 54. Wenn wir unsere Perspektiven als Interpretationsschlüssel verwenden, kann dies zu einem weiteren möglichen Fehler führen: Wir verwechseln anmaßend unsere Interpretation von Gottes Wort mit Gottes Wort selbst.

Auch wir befinden uns noch im Entwicklungsprozess. Das bedeutet, dass unsere Theologie ständig im Wandel ist. Sie basiert auf unserem aktuellen Verständnis von Gottes Wort und wird fortlaufend weiterentwickelt.

Gemäß Gottes Wort haben wir bereits „sola gratia“, „sola fidei“, „solus Christus“, „sola gloria deo“ – alle Ehre sei Gott – erwähnt. Wir begannen mit „sola scriptura“. Wir fügen sozusagen einen späteren reformatorischen Slogan hinzu.

Semper reformanda , immer reformierend. Insofern ist unsere Theologie in ihren Einzelheiten niemals endgültig festgelegt. Die Grundlagen sind gelegt, und die katholischen, das heißt universalen und historischen Lehren sind vereinbart.

Doch nicht jede Auslegung jedes Verses ist allgemein anerkannt. Und gewiss können wir aus Gottes Wort immer wieder neue Erkenntnisse gewinnen. Unsere Theologie gründet sich auf unser gegenwärtiges Wissen über Gottes Wort und wird stetig weiterentwickelt.

Semper reformanda , gemäß Gottes Wort, so sei es. Wir bringen also unsere eigenen Ansichten in die Bibelauslegung ein, was aber nicht zu Skepsis führt. Unser Ausgangspunkt prägt zwar unseren Weg, bestimmt aber letztlich nicht unser Ziel.

Ein besserer Ansatz besteht darin, unsere bestehenden theologischen Annahmen zu erkennen und zu hinterfragen, um geistliche Erleuchtung zu beten, von der Weisheit der Kirche zu lernen und der Heiligen Schrift als höchster Autorität über Tradition, Vernunft und Erfahrung – einschließlich unserer anfänglichen Ansichten – zu vertrauen. Wenn wir diesem Ansatz folgen, können wir bei jedem Bibelstudium unsere theologischen Interpretationsansätze, wenn auch nur geringfügig, anpassen. Mit genügend Zeit kann dies zu besseren theologischen Perspektiven und präziseren Interpretationen führen, was wiederum zu noch besseren theologischen Perspektiven und immer fundierteren und differenzierteren Auslegungen führen kann.

Die Annahme eines hermeneutischen Zirkels – eines Teufelskreises ohne Anfang, Ende und ohne Verbesserung – ist daher unnötig. Ein solcher Zirkel führt zu Verwirrung, Subjektivismus und Unsicherheit. Ein fundierter Ansatz zur biblischen Auslegung theologischer Konzepte beschreibt hingegen eine hermeneutische Spirale, wie sie in Grant Osbornes gleichnamigem Buch beschrieben wird.

Selbst in einer theologischen Spirale oder in unserer symphonischen Metapher: Egal wie verstimmt unsere Instrumente auch sein mögen, wir können sie nach einem Standard stimmen. Das mag Zeit brauchen, aber es ist möglich. Genauso reift unsere Theologie, wenn wir Gott und seine Selbstoffenbarung in der Heiligen Schrift als Maßstab anerkennen, unsere eigenen Annahmen und Vorurteile zunehmend erkennen, Gottes Wort beständig lesen und sorgfältig studieren und auf die Weisheit der Kirche hören – und nähert sich so schrittweise der Wahrheit.

Betrachten wir eine Stimme aus der Kirchengeschichte, die von William Tyndale. Tyndales genaue Lebensdaten sind nicht bekannt, aber er wurde um 1494 geboren

und erlitt um 1536 den Märtyrertod. Er war ein englischer Gelehrter und eine Schlüsselfigur der Reformation, der die Bibel aus dem Hebräischen und Griechischen ins Englische übersetzte.

Er sagte bekanntlich: „Ich werde dafür sorgen, dass ein Junge, der den Pflug führt, mehr über die Heilige Schrift weiß als der Papst.“ 1536 wurde er wegen seiner Übersetzung der Bibel ins Englische verurteilt und hingerichtet. Die Tyndale-Bibel spielte eine wichtige Rolle bei der Verbreitung der Ideen der Reformation in England.

Und er beeinflusste maßgeblich die King-James-Bibel von 1611. Was war Tyndales Beweggrund für die Übersetzung des Neuen Testaments in eine exegetische Fassung? Er antwortete: „Weil ich aus Erfahrung wusste, dass es unmöglich war, die Laien in irgendeiner Wahrheit zu unterweisen, wenn ihnen die Heilige Schrift nicht klar und deutlich in ihrer Muttersprache vorgelegt wurde, damit sie den Ablauf, die Ordnung und die Bedeutung des Textes erkennen konnten.“ Daher sah er sich veranlasst, die Bibel ins Englische zu übersetzen, selbst um den Preis seines Lebens, da Rom den Menschen den Zugang zur Bibel in ihrer Muttersprache verwehren wollte.

Grundlage jeder guten Theologie ist das Verständnis der Bedeutung biblischer Passagen, angefangen bei der Intention des biblischen Autors. Viele hilfreiche Hilfsmittel unterstützen uns dabei, die Bedeutung solcher Passagen zu verstehen, darunter gute Studienbibeln, Bibellexika und Kommentare. Beispiele hierfür sind die ESV, die Systematic Theology Study Bible, die NIV Zondervan Study Bible, ein kurzes Wörterbuch theologischer Begriffe und so weiter.

Bei der Analyse einer Textstelle müssen wir die jeweilige literarische Gattung – Erzählung, Sprichwort, Gleichnis, Evangelium, Brief usw. – beachten und die für diese Gattung typischen literarischen Strategien berücksichtigen. Der literarische Kontext ist ebenfalls entscheidend, da die Einordnung einer Textstelle uns hilft, die Intention des biblischen Autors zu verstehen. Die Bedeutung eines Wortes erschließt sich oft erst durch die Untersuchung seiner umgebenden Phrasen, Satzteile und Sätze.

Die Bedeutung eines Satzes erschließt sich aus seinen Absätzen oder Szenen, und die Bedeutung einer Szene wiederum aus den umgebenden Episoden, Abschnitten oder dem gesamten Buch. Auch der historische Kontext ist prägend, denn die Kenntnis des Anlasses, der Adressaten, des Autors und des kirchlichen Umfelds des Textes fördert eine gute Interpretation. Auch hier gilt es, Fehler zu vermeiden.

Wir möchten zwei Punkte ansprechen, die mit der theologischen Exegese zusammenhängen. Erstens: Manchmal konzentrieren sich Leser so sehr auf die Suche nach einem bestimmten Thema oder einer bestimmten Lehre, dass sie etwas in einen Text hineininterpretieren, was gar nicht darin steht. Um dieser Versuchung zu

widerstehen, sollte man Texte zunächst auf ihre beabsichtigte Aussage hin lesen und erst dann überlegen, wie die eigene Lehre mit diesen Texten zusammenhängt.

Zweitens könnten Leser fälschlicherweise nur jenen Passagen Beachtung schenken, in denen der Autor explizit zu einer theologischen Frage Stellung nimmt. Man sollte bedenken, dass biblische Autoren aus theologischen Überzeugungen und mit theologischen Absichten schreiben. Auch wenn bestimmte Lehren nicht immer das Hauptziel einer Passage sind, vermitteln die Autoren Theologie, damit Gottes Volk Gott angemessen folgen kann, selbst wenn der Schwerpunkt auf der Ethik liegt und die Theologie ein Fundament der Ethik bildet. Daher gründet gute Theologie in erster Linie auf biblischer Exegese.

Wir sollten auch den Fehlschluss vermeiden, der besagt, dass bestimmte Wörter vorhanden sein müssen, um eine bestimmte Lehre zu vertreten. Demnach müsste Paulus das Wort „Kirche“ oder „Ekklesia“ verwenden, um über die Lehre der Kirche zu lehren. Das ist eindeutig ein Fehlschluss, da er über die Kirche lehrt, ohne das Wort „Kirche“ mitunter zu verwenden.

Er spricht beispielsweise von der Kirche, wenn er lehrt, dass das Volk Gottes die Kirche ist. Passagen über das Volk Gottes, in denen das Wort „Kirche“ nicht verwendet wird, sind für die Lehre von der Kirche relevant. Und der Sohn Gottes liebte die Kirche und gab sich selbst für sie hin.

Das Wort „Kirche“ wird zwar verwendet, aber er ist auch der gute Hirte, der seine Schafe liebt und Schafe hat, weitere Schafe, die er in den Schafstall führen muss, und so weiter. Meines Wissens wird in Johannes 10 keine Kirche erwähnt, aber es gibt Lehren, die für die Lehre von der Kirche relevant sind, ohne dass die Kirche selbst erwähnt wird. Die Kirche ist der Tempel des Heiligen Geistes.

Man benötigt also nicht das Wort „Kirche“, um dieses Konzept zu verstehen. Jemand könnte in diesem Zusammenhang argumentieren und dabei den Fehlschluss begehen, dass das Johannesevangelium weder Erwählung noch Vorherbestimmung erwähnt. Es verwendet weder die Wörter „erwählt“, „vorherbestimmt“ noch „Vorherbestimmung“.

Das stimmt. Zwar werden diese Worte nicht verwendet, aber das bedeutet nicht, dass das Konzept nicht vorhanden ist. Johannes verwendet drei Themen, die die Lehre von der Erwählung oder Vorherbestimmung veranschaulichen.

Der Vater gibt die Menschen dem Sohn. In Johannes 17 lesen wir diesen Gedanken viermal, und er steht gewiss in Zusammenhang mit der göttlichen Erwählung. Einzigartig in der gesamten Heiligen Schrift ist, dass nur Johannes 15,16 und 19 den Sohn als Urheber der Erwählung nennen.

Nicht ihr habt mich erwählt. Ich habe euch erwählt, damit ihr hingehet und Frucht bringt, damit eure Frucht bleibt. Die Welt wird euch hassen, weil ich euch aus der Welt erwählt habe.

Könnte dies nicht einfach als Entscheidung zur Jüngerschaft verstanden werden, so wie es in Johannes 6,66 heißt: „Habe ich nicht euch zwölf erwählt? Und einer von euch ist ein Teufel.“ Es ist klar, dass Jesu Entscheidung die Jüngerschaft betrifft, nicht die Errettung. Nein, denn in Johannes 15 geht es um die Entscheidung, Jesus anzugehören und nicht länger der Welt. Die frühere Stelle in Johannes 6 zeigt zwar, dass Menschen von Jesus erwählt wurden, aber dennoch der Welt angehören.

Einer von euch, gemeint ist Judas, ist ein Teufel. Doch hier in Johannes 15 ist Jesu Wahl eine Wahl zur Errettung, denn die Auserwählten gehören ihm und nicht der Welt. Der Vater gibt die Menschen dem Sohn, dem Sohn als Urheber der Erwählung (Johannes 15,16 und 19) und als dem ursprünglichen Volk Gottes.

Normalerweise sagt Johannes: „Ihr seid nicht gerettet; ihr seid nicht meine Schafe, weil ihr nicht glaubt, was Jesus sagen könnte.“ In Johannes 10 kehrt Jesus dies um und sagt: „Ihr glaubt nicht, weil ihr nicht meine Schafe seid.“ Wenn wir das Johannesevangelium lesen, hören meine Schafe meine Stimme.

Jesus sagt im selben Kapitel 10: „Wenn sie mir folgen, gebe ich ihnen ewiges Leben, sie werden niemals umkommen. Es gibt Schafe, und ich werde sie eher Böcke nennen, als dass sie glauben oder nicht glauben.“ Ich wiederhole: Das ändert nichts an der Tatsache, dass man durch Glauben gerettet wird.

Es gibt jedoch auch die weniger verbreitete Vorstellung, dass Menschen vor ihrem Glauben Schafe oder Ziegen sind und ihr Glaube oder Unglaube ihre vorhergehende Identität als Schafe oder Ziegen offenbart. So zeigt das Johannesevangelium selbst den Irrtum auf, dass man bestimmte Worte oder Worte benötige, um eine bestimmte Lehre zu vermitteln, da Johannes die Begriffe Erwählung und Auserwählte sowie Prädestination und Vorherbestimmte nicht verwendet. Dennoch finden sich in diesen drei Bildern – der Vater, der dem Sohn die Menschen übergibt, der Sohn als Urheber der Erwählung und die vorhergehende Identität des Volkes Gottes – Passagen, die sich auf die Lehre der Erwählung beziehen.

Wenn Sie mehr darüber erfahren möchten, empfehle ich Ihnen D. A. Carsons umfangreiches Buch „Göttliche Souveränität und menschliche Verantwortung: Biblische Perspektiven im Spannungsfeld“. Gute Theologie gründet sich also in erster Linie auf die Auslegung der Bibel. In der biblischen Theologie ist der Kontext jeder Bibelstelle letztlich nicht nur das jeweilige Buch, sondern der gesamte Kanon. Dadurch werden die biblischen Texte in Gottes Heilsplan eingeordnet, der von der Schöpfung und dem Sündenfall bis zur Erlösung und Neuschöpfung reicht.

Diese biblische Erzählung rahmt, ordnet und verbindet die Lehren. Sie gipfelt in der Person und dem Wirken Christi, wodurch sich das vor und nach den Evangelien Kommende abgrenzt (Hebräer 1,1–4). Daher ist es ratsam, sowohl Textstellen innerhalb dieser biblischen Erzählung zu verorten als auch sie mit anderen Textstellen zum selben Thema in Beziehung zu setzen. Wir untersuchen, wie sich die biblische Geschichte durch die biblischen Bündnisse im Alten Testament, insbesondere im Gesetz, den Propheten und den Schriften, sowie im Neuen Testament, im Anbruch des Neuen Bundes, insbesondere in den Evangelien, der Apostelgeschichte, den Briefen und der Offenbarung, entwickelt.

Unsere Aufmerksamkeit sollte nicht nur den einzelnen Lehren gelten, die wir untersuchen, sondern auch den zentralen Themen jedes einzelnen Buches der Bibel und den übergreifenden Themen der gesamten Bibel: Bund, Reich Gottes, Versöhnung, Herrlichkeit, Liebe, Heiligkeit usw. Dies ermöglicht es uns, die Zusammenhänge der untersuchten Lehre mit diesen und anderen zentralen Themen zu erkennen und sie in ihrem Verhältnis zueinander und im Lichte Christi zu verstehen und zu synthetisieren. Gute Theologie gründet sich somit auf biblische Exegese und ist in der biblischen Theologie verwurzelt.

Wenn Sie mich also fragen würden, ob ich an den freien Willen glaube, wäre meine Antwort ja, aber es kommt darauf an, welchen Aspekt der biblischen Geschichte Sie meinen. Denn es gibt einen Unterschied zwischen dem freien Willen von Adam und Eva vor und nach dem Sündenfall. Es gibt einen Unterschied zwischen der Willensfreiheit von Ungläubigen und Gläubigen.

Und gewiss besteht ein Unterschied zwischen der Willensfreiheit der Erlösten heute und der Erlösten im neuen Himmel und auf der neuen Erde. Wir werden immer Entscheidungsfreiheit haben. Wahre Freiheit ist aber mehr als bloße Entscheidungsfreiheit.

Wahre Freiheit bedeutet, Gott zu kennen, zu lieben und ihm zu dienen. Adam und Eva besaßen beides vor dem Sündenfall. Die Freiheit der Wahl und die ständige Begleitung der Menschheit sind wahre Freiheit.

Sie kannten, liebten und dienten Gott. Warum sie fielen, bleibt ein Rätsel, aber sie fielen. Natürlich behielten sie ihre Entscheidungsfreiheit, die Menschen seit jeher besitzen, doch sie verloren ihre moralische Freiheit und die Fähigkeit, Gott ohne seine rettende Gnade zu lieben, ihm zu dienen und ihn zu kennen.

Wenn Menschen gerettet werden, haben sie selbstverständlich Entscheidungsfreiheit. Die haben wir immer. Aber sie gewinnen ein echtes Maß an moralischer Freiheit zurück, die Fähigkeit, Gott zu lieben, ihm zu dienen, ihn zu ehren und ihm zu gehorchen.

Doch nicht vollkommen in diesem Leben. Erst im Eschaton, erst im neuen Himmel und auf der neuen Erde nach der Auferstehung werden wir die unveräußerliche Entscheidungsfreiheit besitzen, aber auch wahre Freiheit in ihrer ganzen Fülle, wo wir Gott nicht mehr entehren, ihm nicht ungehorsam sein und nicht an ihn glauben können. Der Inbegriff der Freiheit ist daher nicht die Fähigkeit, zwischen Gegensätzen zu wählen, sondern Gott zu erkennen, zu lieben und ihm zu dienen.

Hier ist ein Beispiel, wie die biblische Theologie, die die Willensfreiheit und die freie Wahl in der Schöpfung, im Sündenfall, in Christus und im Endzustand, im neuen Himmel und auf der neuen Erde, betrachtet, unser Verständnis des Konzepts der Willensfreiheit maßgeblich beeinflusst. Historische Theologie. Wir neigen vielleicht dazu, die Bibel individuell zu lesen, sie privat zu lesen, um mehr über Gott zu erfahren und ihm persönlich besser folgen zu können.

Das ist zwar gut, doch sollten wir auch die zentrale Bedeutung der Kirche und ihrer Geschichte für den Auslegungsprozess berücksichtigen. Die Kirche hat die Heilige Schrift historisch ausgelegt. Zwar besitzen historische kirchliche Lehren und Glaubensbekenntnisse nicht dieselbe Autorität für die Gläubigen wie die Heilige Schrift allein, doch gilt dies auch für die „Scriptura“.

Moderne und postmoderne Interpretationsansätze haben mitunter den einzelnen Ausleger, moderne oder zeitgenössische Lesergemeinschaften und die Postmoderne in den Vordergrund gerückt – und dabei die historischen Lehren der Kirche vernachlässigt. Wir sind zwar nicht die Ersten, die die Bibel gelesen haben, aber wir stehen im Strom des Volkes Gottes durch die Jahrhunderte und können viel aus der Kirchengeschichte und von ihren führenden Denkern lernen, insbesondere aus der historischen Theologie von Athanasius, Augustinus, Thomas von Aquin, Martin Luther, Johannes Calvin, John Owen, Jonathan Edwards und John Wesley, um nur einige der bedeutendsten zu nennen. Wir sollten nur mit großer Vorsicht und nur dann vom historischen Gedankengang der Kirche abweichen, wenn wir theologisch durch die Heilige Schrift und die Vernunft überzeugt sind.

Wir sollten die Heilige Schrift auch im Kontext unserer heutigen Kirchengemeinde lesen und uns bewusst sein, dass sie unser gemeinsames Leben mit anderen Gläubigen leitet. Gute Theologie entsteht daher durch, mit und für die Kirche, im Einklang mit den historischen Lehren der Kirche und im gemeinsamen Leben. Systematische Theologie gründet sich auf unsere Arbeit in der Bibelauslegung, der biblischen Theologie und der historischen Theologie, und wir streben nach einer theologischen Synthese.

Wir möchten grundlegende biblische Themen aufgreifen, zentrale theologische Fragen behandeln und Prioritäten sowie Zusammenhänge zwischen den Lehren aufzeigen. Diese Theologie lässt sich am besten im Lichte der biblischen Erzählung – Schöpfung, Sündenfall, Erlösung und Neuschöpfung – strukturieren und vermitteln.

Wir wünschen uns außerdem, unsere Theologie kontextbezogen, verständlich und für andere hilfreich darzustellen.

Wenn wir die theologische Erzählung betrachten, insbesondere im Hinblick auf die Systematik, geht es nicht nur um Schöpfung, Sündenfall, Erlösung und Neuschöpfung, sondern auch um Gott, Offenbarung, Schöpfung, Menschheit, Sündenfall, Israel, die Person Christi, das Wirken Christi, den Heiligen Geist, die Erlösung, die Kirche und die letzten Dinge. Praktische theologische Anwendung. Unsere historische, theologische Methode – Entschuldigung – umfasst Bibelauslegung, biblische Theologie und historische Theologie, die alle zur systematischen Theologie führen.

Doch das ist noch nicht das Ende. Praktische Theologie bzw. deren Anwendung ist gefragt. Theologie ist erst dann vollständig, wenn sie in der Gemeinde gelebt wird.

Gott nutzt die Theologie, um unseren Glauben und unser gesamtes Leben zu verbessern. Daher bemühen wir uns, biblische Wahrheiten im Lichte ihres ursprünglichen Auftrags auf die heutige Kirche anzuwenden. Unser Umgang mit Liebe, Glaube, Gebet, Evangelisation, Jüngerschaft, Gemeinschaft, Dienst, Gottesdienst, Ehe, Elternschaft, Freundschaft, Gastfreundschaft, Vergebung, Finanzen, Predigt, Lehre, Mission, Gemeindeplanung und vielem mehr leitet sich somit von diesen praktischen Anwendungen ab.

Die Theologie ruft somit jeden Einzelnen von uns und die Kirche als Ganzes zu bestimmten Wegen des Seins, Liebens, Denkens, Glaubens und Folgens auf. Die biblische Geschichte ist unsere Geschichte. Sie ist sogar die Geschichte jedes Christen.

Als Gottes Volk sind wir von ihm abgeleitet, durch ihn geprägt und leben, lieben und dienen ihm und unseren Mitmenschen zu ihrem Wohl und zu seiner Ehre. In unserer nächsten Vorlesung werden wir uns mit den Einzelheiten der Offenbarung Gottes befassen.

Hier spricht Dr. Robert A. Peterson über Offenbarung und Heilige Schrift. Dies ist die vierte Sitzung: Gott erkennen und die Quellen der Theologie.